

Vor 100 Jahren : Theophil von Sprechers "strategische Schildwachen" am Umbrail

Autor(en): **Accola, David**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **ASMZ : Sicherheit Schweiz : Allgemeine schweizerische
Militärzeitschrift**

Band (Jahr): **181 (2015)**

Heft 8

PDF erstellt am: **18.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-583206>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Vor 100 Jahren: Theophil von Sprechers «strategische Schildwachen» am Umbrail

Nach der Mobilmachung der Armee im August 1914 stand die Armeeführung im darauf folgenden Frühsommer vor einer zusätzlichen Herausforderung: Am 23. Mai 1915 erklärte Italien, auf Drängen der Entente-Staaten, seinem einstmaligen Bündnispartner Österreich-Ungarn den Krieg. Zu verlockend waren die, anlässlich geheimer Verhandlungen in London in Aussicht gestellten territorialen Gewinne, um dem Weg der zu Kriegsbeginn erklärten Neutralität weiter zu folgen.

David Accola

Schlecht gerüstet (und nicht besser ausgebildet) sollte Italien die bereits stark angeschlagenen Streitkräfte der Doppelmonarchie zur Besetzung einer dritten Frontlinie zwingen. An der serbischen Front war es zum Stillstand gekommen und in Galizien verblutete des Kaisers Armee oder geriet in russische Gefangenschaft.

Italiens einzige und Österreichs dritte Front

Die neue Front an Österreichs Südwestgrenze erstreckte sich vom Stilfserjoch zunächst nach Süden an den Gardasee, weiter dann, das Trentino in nordöstlicher Richtung querend, entlang der höch-

ten Dolomitengipfel zum Kreuzbergsattel. Dem Karnischen Kamm wieder südlich folgend, erreichte sie schliesslich den Isonzo und fand an der Adria ihren Abschluss. Vier italienische Armeen sollten diese Linie ab Mai 1915 unter Druck setzen, offensiv im Osten (Karnischer Kamm und Isonzo), defensiv, um die linke Flanke der vorstossenden Kräfte zu schützen, im Südtirol. Strategisches Ziel der Alliierten war der Zusammenschluss der italienischen und serbisch bzw. russischen Truppen zur dadurch erreichten Isolation der k.u.k. Kräfte auf dem Balkan.

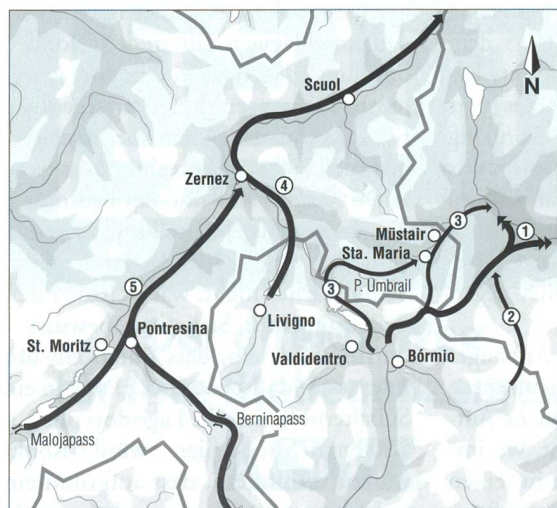
Seitens der Doppelmonarchie konnte diesem Ansinnen vermeintlich nichts Schlagkräftiges mehr entgegengestellt werden; das stehende Heer war gebunden bzw. kaum mehr existent und der Landsturm längst aufgeboden. Die Hauptlast der Verteidigung dieser alpinen Front entfiel somit auf das «letzte Aufgebot», auf dienstuntaugliche, noch nicht oder nicht

mehr dienstpflichtige Männer, die sich in sogenannten Standschützenbataillonen organisiert hatten.¹ Rund 25 000 Freiwillige wurden zur Verteidigung der «heimatlichen Scholle» mobilisiert, unterstützt durch wenige Spezialisten und Festungsbesatzungen der regulären Armee.

Die österreichischen Verteidigungsabsichten beruhten auf einem infolge der italienischen Befreiungskriege während der 60 Jahre des 19. Jahrhunderts erbauten Festungssystems. Diese fünfzehn grenznahen Sperr- und Artilleriewerke bildeten das Rückgrat des Dispositivs, während davorliegende Geländeteile kampfflos abgetreten werden sollten. Dass diese Absicht kaum Zustimmung der lokal verankerten Standschützen fand, ist selbstredend. Die widerstandslose Preisgabe von Heim und Hof: Das deckte sich in keiner Weise mit deren Vorstellung der Landesverteidigung. Daraus folgend besetzten sie die Grenzübergänge und insbesondere die jene Einfallachsen dominierenden Höhen.

Italienische Angriffsoptionen
(Accola, Führer: Dokumentation
Stilfserjoch-Umbrail 1914–1918).

Italienische Angriffsoptionen im Raum Engadin/Stilfserjoch – Umbrail



- ① Hauptstoss über das Stilfserjoch in den Vinschgau
- ② Nebenstoss durch das Sulldental zur Umgehung der befestigten Stilfserjoch-Achse
- ③ Möglicher Nebenstoss durch die Schweiz, um die Reschenachse bei Glurns zu erreichen.
- ④ Option Livigno – Fuorn – Zereze – Martina
- ⑤ a: Option Bernina – Engadin – Landeck – Innsbruck
b: Option Maloja – Engadin – Landeck – Innsbruck

Der Krieg an der Bündner Grenze

Der Kriegseintritt Italiens führte auch in der Schweiz zur Anpassung des Grenzschutzdispositivs. Manifestierte man im Sommer/Herbst des Vorjahres, begründet durch die deutsch-französische Auseinandersetzung im Elsass, noch eine glaubwürdige Verteidigungsbereitschaft in der Nordwestschweiz, sollte dies ab Frühsommer 1915 in gleicher Weise auch für die Südgrenze gelten. Im Südosten, durch den bevorstehenden Konflikt zwischen Italien und Österreich-Ungarn begründet, galt es zudem, dem Tessin und den Bündner Südtälern ein besonderes Augenmerk zu schenken; wiederholt hatten italienische Irredentisten ihrer Vision des territorialen

Anspruchs auf italienischsprachige Gebiete publizistisch Nachdruck verliehen.

Entsprechend verstärkte von Sprecher die seit der Mobilmachung 1914 für den Grenzschutzdienst in Graubünden zuständige Gebirgsinfanteriebrigade 18. Um einem italienischen Einfall im Tessin entgegenzutreten, wurde die dortige Gebirgsinfanteriebrigade 15 ebenfalls verstärkt und zwei Divisionen im Rahmen der Eventualplanung bereitgehalten, Stellungen am Gotthard (5. Div) und insbesondere in der Drehscheibe von Bellinzona (6. Div) zu beziehen.

Sprechers Zweifel an Italiens Neutralität

Bereits am 20. August 1914 ordnete Sprecher die Umsetzung des Grenzschutzes auf dem Pass Umbrail an. Grund dazu war die ihm zu Ohren gekommene Beunruhigung der Münstertaler Bevölkerung über einen zunächst gerüchteweise kolportierten und später bestätigten Zusammenzug italienischer Truppen im benachbarten Bormio. Er hielt fest: *«Dagegen müssen Sie am Umbrail stetsfort eine starke Beobachtungsabteilung haben, die einen allfälligen italienischen Aufmarsch frühzeitig erkennen kann.»* Auch definierte Sprecher die erwartete Gefechtsleistung dort stationierter Truppen und begründete neutralitätspolitisch motiviert abschliessend: *«... dass bei einer Verletzung unserer Grenze bei Anlass eines Angriffs gegen das Stifserjoch die Italiener nicht behaupten können, sie seien auf keinen Wider-*

*stand gestossen»*². Mit der Umsetzung wurde Oberst Otto Bridler beauftragt, Kdt des Grenzdetachements Graubünden, ab 1917 Kdt der 6. Division und später, in den Nachkriegsjahren, Kdt des zweiten Armeekorps. Bridler bestätigte am 22. August 1914 den Vollzug und konkretisierte wie folgt: *«Um unsere Neutralität zu dokumentieren, habe ich die Befestigung nach beiden Fronten anbefohlen. Bei feindlichem Angriff sind die Stellungen zu halten»*³.

Während General Wille ein italienisches Eingreifen ins Kriegsgeschehen von den Erfolgen der «grossen Nachbarn Deutschland und Österreich» abhängig machte⁴, bestand von Sprecher auf seiner Lageinschätzung von 1906 (sic!), in welcher er einen Krieg zwischen Deutschland und Frankreich, sowie zwischen Italien und Österreich als wahrscheinlichste Entwicklung beurteilte.⁵ Sein Konzept des offensiven Vorgehens im Rahmen einer strategischen Defensive sollte dann dem bekannten Gerücht Nachdruck verleihen, von Sprecher beabsichtige, ehemalige Güter seiner Familie im Veltlin auf diese Weise zurückzugewinnen zu wollen.⁶

Am dortigen Dreiländereck hingegen ordnete er das Vorgehen folgendermassen an. (Zitat)

«1. Die Besetzung des Münstertales (einschliesslich der an die Grenze vorgeschobenen Einheiten und Postierungen) ist auf ein Bataillon zu erhöhen;



Angehörige des Infanteriebataillons 76 exerzieren den Bezug der Stellungen, Juni 1915 (Archiv «MUSEUM 14/18», Sammlung Müller).

2. Nach dem Dreisprachenspitz und nach dem Ostabhang des Piz Umbrail ist je ungefähr eine Kompanie als ständige Besetzung zu entsenden, inklusiv einer Postierung auf der Punta di Rims. Die beiden Kompanien richten sich zur Verteidigung ein;

3. Die schweizerisch-österreichisch-italienische Grenze ist vom Rötispitz über den Dreisprachenspitz bis Piz Umbrail durch einen Drahtzaun zu sperren und deutlich erkennbar zu machen.»

Die Frage stellt sich, was von Sprecher zu dieser Art der Auftragserteilung bewogen haben mag.

Eine mögliche Antwort finden wir in den einschlägigen Ziffern der Felddienstordnung 1914 bzw. in den dort geregelten Kompetenzen der unterschiedlichen Führungsebenen.⁷ Mehr aber noch gründet dies auf von Sprechers ortsspezifischen Kenntnissen und der bedrohungsorientierten Lagebeurteilung. Er verwendete zwar den Begriff der «strategischen Schildwache» nicht, war sich aber deren Bedeutung mit Sicherheit bewusst. Es durfte nicht sein, dass durch ein übermütiges und unbedachtes Handeln eines Subalternoffiziers die Lage dort oben, auf 2800 m ü. M., eskalieren würde. Konkret war zu verhindern, dass aufgrund eines unbedeutenden Feuergefechts zwischen schweizerischen «Umbrail-Soldaten» und

Otto Bridler, Kdt des Grenzdetachements Graubünden (Bundesarchiv).



Fernab der Auftragstaktik – Sprechers Dispositiv im Val Müstair

In seinem «Befehl betreffend Besetzung des Münstertales» vom 23. Mai 1915, dem Tag des italienischen Kriegseintritts, regelte der Chef des Generalstabes sehr präzise und absolut bindend, wo entlang des südöstlichsten Grenzabschnitts was mit welchem Kräfteansatz zu tun sei und was implizit eben nicht. Die Handlungsfreiheit der Kommandanten aller untergeordneten Stufen bewegte sich gegen Null.

Von Sprecher, wie Wille ein Anhänger der preussischen Schule, war das «Führen mittels Auftrag» – wir nennen es Auftragstaktik – sehr wohl bekannt. Wo immer möglich, wandte Sprecher in seinen Befehlen diese Form der Auftragserteilung auch an.

italienischen Patrouillen das Faktum des eigentlichen Kriegszustandes geschaffen wurde. Grenz- und damit Neutralitätsverletzungen beider Kriegsparteien sollten mittels diplomatischer Noten reklamiert werden – nicht durch bewaffneten Widerstand.⁸

Auf Spurensuche

Eindrückliche Spuren damals beteiligter Gebirgssoldaten aller drei Nationen finden sich noch heute im Gebiet des Stilsferjochs bzw. des Pass Umbrail. Die Ereignisse entlang der höchstgelegenen Frontlinie des Ersten Weltkrieges sind gut dokumentiert. Das Stellungssystem zwischen der Dreisprachenspitze und dem Piz Umbrail wurde durch den Archäologischen Dienst des Kantons Graubünden inventarisiert; als wohl jüngstes, archäologisches Bodendenkmal Schweizerischer Militärgeschichte. Drei Themenwege vermitteln detaillierte Informationen und im «Museum 14/18» in Sta. Maria Val Müstair findet der militärhistorisch interessierte Besucher Bilddokumente von einmaliger Qualität. Im August dieses Jahres werden die Umbrailstellungen schweiz-



Schildwache auf der Dreisprachenspitze (Bundesarchiv).

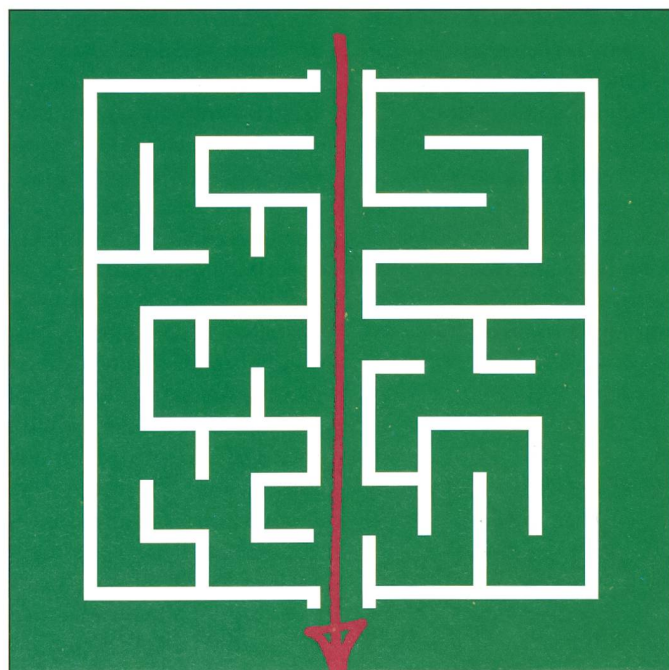
weit als «Archäologische Fundstelle des Monats» beworben. Entsprechend gibt es an Wochenenden zusätzliche Führungen und weiterführende Rahmenveranstaltungen des «Vereins Stelvio-Umbrail 14/18», des Klosters St. Johann in Müstair und des Archäologischen Dienstes Graubünden (mehr unter www.stelvio-umbrail.ch). A revair in Val Müstair! ■

1 Die Tradition der Standschützen basiert auf dem Landlibell von 1511, in welchem Kaiser Maximilian I. der Tiroler Bevölkerung den Besitz von Gewehren unter Auflagen bewilligte. Eine dieser Auflagen sah die Pflicht vor, sich bei Bedrohung des Landes an dessen Verteidigung zu beteiligen.

- 2 Telegramm an das Kdo der Geb Br 18 in Samedan, 20.08.1914, BA, E 27 / 13551, Bd. 5.
- 3 Bridler an von Sprecher, 22.08.1914, BA, E 27 / 13551, Bd. 5.
- 4 Wille an die Kdt der AK, der Div und an die direkt unterstellten Kdt, 15.09.1914, BA, E 27 / 13460.
- 5 Memorial. Die militärpolitische Lage der Schweiz und die Aufmärsche der schweizerischen Armee, Dezember 1906, in Sprecher, Daniel, Generalstabschef Theophil Sprecher von Bernegg, Gesammelte Schriften, Band 1.
- 6 Die walserstämmige Familie Sprecher besass jedoch zu keiner Zeit Güter im ehemals bündnerischen Veldlin.
- 7 So war die selbständige Feuereröffnung, auch unter feindlichem Beschuss ausschliesslich den, von Zugführern geführten Offiziersposten vorbehalten. Unteroffiziersposten hatten zwingend das Einverständnis des Einheitskommandanten einzuholen. Dieser wiederum hatte sich beim Bataillonskommandanten hinsichtlich des weiteren Vorgehens zu erkundigen.
- 8 Das mag auch erklären, warum im Münstertaler Grenzraum weder Artilleriegeschütze noch Maschinengewehre in Stellung gebracht wurden.



Oberst i Gst
David Accola
Stv Kdt Gst S
VBS/HKA/
Generalstabsschule
3537 Eggwil



**Der direkte Weg
für Ihre Stellenanzeige...**

+ASMZ
Sicherheit Schweiz

Museum im Zeughaus



Samstag, 5. September 2015

**Jubiläumsanlass zum 10-jährigen Bestehen
des Museums im Zeughaus in Schaffhausen**

Eröffnung der Jubiläumsausstellung um 10 Uhr. Ab 11 Uhr
Vorführungen im Zeughaushof. Alle Ausstellungen und die
Museumsbeiz sind von 10 bis 16 Uhr geöffnet.

www.museumimzeughaus.ch